



Geburtsfest: Im Botanischen Garten Zürich feierten zahlreiche Gäste das 20-jährige SAG-Jubiläum und bewunderten die vielfältige Pflanzenwelt.

SAG Jubiläumsfeier zum 20. Geburtstag

Kritische Kompetenz ist in zehn Jahren noch wichtiger als heute

Der Botanische Garten Zürich bot den passenden Rahmen für das SAG Geburtstagsfest. Die zahlreichen Gäste erhielten einen Eindruck davon, wie viel Wissen und Kompetenz in zwei Jahrzehnten zusammengekommen sind – und vor allem, dass die Bedeutung der SAG noch zunehmen wird.

Die Gentechnik schlüsselt das Leben immer weiter auf, greift immer tiefer ein. Dies machte Daniel Ammann deutlich. Er beleuchtete vier grundsätzliche Aspekte, die seit 20 Jahren das Rückgrat der SAG bilden und sie darin bestärken, sich auch weiterhin kritisch mit dem Thema Gentechnik auseinanderzusetzen.

Der politisch grösste – und anhaltende – Erfolg war die Annahme der Volksinitiative für ein Anbaumoratorium von gentechnisch veränderten Pflanzen. Herbert Karch präsentierte dazu Ausschnitte aus den Arena-Sendungen im Vorfeld der Abstimmung und meinte: «Das halbe Jahr bis zur Volksabstimmung war die schwerste und zugleich die schönste Zeit meines Berufslebens».

Natürlich war die Rückschau auf die Motivation und die Erfolge der letzten 20 Jahre Teil der Feier, aber die SAG machte deutlich, dass ihr Blick in die Zukunft gerichtet ist – mit gutem Grund. Der Graben zwischen Forschung und Gesellschaft weitet sich aus. Die Entwicklungen beschleunigen sich, die Agro-Industrie drängt auf eine weltweite Anwen-



Gipfeltreffen: Drei SAG Präsidentinnen, Monika Stocker, Maya Graf und Ruth Gonseth (v.l.n.r.), tauschten Erinnerungen und Erfahrungen aus.

Bilder: Christine Bärlocher

dung, so auch in Entwicklungsländern und in der bisher weitgehend gentechfreien EU. So steht denn die Gesellschaft an einer Weggabelung, und die SAG stellt hier klare Ent-

scheidungshilfen zur Verfügung. Sie hat den Umgang mit der Gentechnik in der Schweiz zu einem flächendeckenden Thema mit einer gut informierten und kritischen Bevölkerung gemacht.

Die SAG-Präsidentin und Grüne Nationalrätin, Maya Graf, gab sich überzeugt, dass «in zehn Jahren eine unabhängige, wissenschaftlich kompetente NGO noch unverzichtbarer sein wird». Die SAG habe die Aufgabe, die komplizierten und oft auch sehr verschwiegenen Vorgänge in den Labors ans Licht zu holen und sie auch für Laien verständlich zu machen. Ihre Arbeit dürfe sich jedoch nicht in der reinen Kritik erschöpfen: «Es ist auch an uns, alternative Modelle zu entwerfen. Etwa wie eine angewandte Forschung mit der Natur aussehen könnte».

Dazu gehört auch ein neues Verständnis der Pflanzenwelt, betonte Florianne Koechlin. Sie sprach darüber, wie Pflanzen miteinander und mit andern Lebewesen kommunizieren: «Von der Limabohne sind etwa 100 Duftstoffvokabeln bekannt. Wird sie von Frassinsekten angegriffen, kann sie mit Duftstoffen Nützlinge herbeilocken. Bei Spinnmilbenbefall zieht sie Raubmilben an, welche die Spinnmilben fressen. Wird sie von Raupen angegriffen, sendet sie eine etwas andere Duftvariation aus, die Schlupfwespen reagieren lässt. Die Limabohne erkennt den Schädling an dessen Speichel. Sie (schmeckt) also, wer gerade an ihr frisst. Dann produziert sie den Duftstoff, der den passenden (Bodyguard) anlockt».

Als zum Schluss die Geschäftsführerin der SAG-Trägerorganisation Swissaid, Caroline Morel, zwei Gästen aus Indien und Nicaragua das Wort übergab, und diese von den Problemen der Agro-Gentechnik in ihren Ländern und ihrem Einsatz für eine andere Lösung berichteten, wurde klar, wie sich die Zukunftsgedanken der SAG solidarisch und vernetzt weltweit spiegeln.

Impressum

Herausgeberin: **sag, schweizerische arbeitsgruppe gentechnologie**, postfach 1168, 8032 zürich
telefon 044 262 25 63, fax 044 262 25 70
info@gentechnologie.ch, www.gentechnologie.ch
postcheck 80-150-6 Redaktion: **Daniel Ammann, Hanna Diethelm** Gestaltung: **Bringolf Irion Vögeli GmbH, Zürich** Druck: **ropress genossenschaft, Zürich**
Auflage: 11'600 Ex. Papier: **RecyStar, 100% Recycling**
aus Altpapier ohne optischen Aufheller

Die Wanderimker und die Gentechnik:

Die Opfer würden zu Tätern gemacht



Schatzsuche: Bienen sammeln Pollen von biologischen und von Gentech-Pflanzen. Das erschwert den Imkern das Geschäft. Bild: Frank Güllmeister, Pixelio.de

Fritz Baumgartner ist Präsident des Vereins Schweizer Wanderimker. Bienenhalter kämpfen an vielen Fronten für den Erhalt eines der wichtigsten Nutztiere. Die Gentechnik, da sind sie sich einig, hat in der Landwirtschaft nichts zu suchen.

gentechfrei-info: Bienen kümmern sich weder um nationale Grenzen, noch darum, ob die Raps- oder Maisblüten, die sie ansteuern, aus biologischer, konventioneller oder Gentech-Landwirtschaft stammen. KonsumentInnen aber wollen die Wahlfreiheit. Wie machen Sie das?

Fritz Baumgartner: Honig und Pollen gelten als tierische Produkte, wofür die Deklaration nach Gentechnikgesetz GTG nicht erforderlich ist. Allerdings wollen Kundinnen und Kunden unveränderte Naturprodukte! Aber GVO-Pollen gelangen eben unabhängig von der «Befreiung der GVO-Deklaration» in den Honig! Deshalb kann Kanada seinen kontaminierten Honig, der bis zu 30% Pollenanteil enthält, nicht mehr exportieren. Gentechfrei ist und bleibt ein Qualitätskriterium für Honig als Naturprodukt. Aber die im GTG verankerte Wahlfreiheit gentechfreier Produkte ist für Konsumenten nicht gewährleistet! Ihnen bleibt einzig das Vertrauen in Produzenten und Händler. Die Vermarktung von reinem Honig und Pollen gerät in Gefahr!

Ein deutscher Bauer musste seine gesamte Honigernte vernichten, nachdem eine Kontamination mit Bt-Mais festgestellt wurde.

Die Kosten musste er selber tragen. Wie sieht das hierzulande aus?

Wer Gentech-Pflanzen anbaut, muss Analysen und kontaminierten Honig bezahlen, so wie Obstbauern heute die Analyse von Honig auf das Antibiotikum Streptomycin. Sonst werden die Imker vom Opfer zum Täter. Es ist einfach so, dass Bienen überall sammeln, den Pollen verbreiten und so eine Auskreuzung der gentechnisch eingeführten Gene verursachen! Die Schuldfrage bleibt ungeklärt, daher sind Bienen in der Gentech-Landwirtschaft unerwünscht.

Ist die Koexistenz möglich und praktikabel? Können Wanderimker genug Distanz zwischen ihre Völker und Gentech-Äcker legen?

Ganz klar Nein! Die Koexistenz von Gentech-Pflanzen und Nicht-Gentech-Pflanzen ist Theorie. Die Imker mit den Bienen werden weichen müssen, wie das in Deutschland bereits der Fall war. Gentech-Pflanzen gefährden eine flächendeckende Bienenhaltung und damit die Bestäubung. Die Biene ist ein Nutztier und die Imkerei seit 2008 Teil des Landwirtschaftsgesetzes. Aber im NFP 59 wurden über 9 Mio. Franken für Projekte wie Freisetzungsversuche mit Gentech-Weizen reserviert, aber nur 3 Mio. für die Biosicherheit! Unser Wunsch ist klar: Eine gentechfreie Landwirtschaft, mit einer möglichst vielfältigen Pflanzenwelt, welche auch blühen darf und nicht vor der Blüte gemäht wird.

(mehr über den Verein Schweizer Wanderimker unter www.vswi.ch)